Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Nibelungen

Scherr, Johannes

Leipzig, 1860

Neuntes Hauptstück

urn:nbn:de:bsz:31-183842

Visual Library

Neuntes Hauptstück.

Wie Sigfrid beklagt und begraben ward.

Höret nun, was aus übermüthiger Racheluſt der grimme Hagen that. Er ließ den ermordeten Sigfrid vor Kriemhilds Kemenate tragen und ließ ihn heimlich vor der Thüre niederlegen, damit die Königin den Todten fände, wenn ſie vor Tagesanbruch zur Morgenmette ginge, welche ſie ſelten verſäumte. Als die Glocken zum Münſter läuteten, weckte Kriemhild ihre Mägde und hieß Licht bringen und ihre Kleider. Ein herbeikommender Kämmerling fand den Todten, der roth in ſeinem Blute lag; aber nicht wußte er, daß es ſein Herr wäre. Er trug das Licht in die Kemenate und ſagte zu der Königin, die mit ihren Frauen zur Kirche wollte: „Herrin, ſteht ſtill! Da draußen vor dem Gaden liegt ein erſchlagener Ritter.“ — „O weh mir dieſer Botſchaft!“ ſchrie Frau Kriemhild auf. Ja, bevor ſie noch erfahren, daß es ihr lieber Mann Sigfrid ſei, mußte ſie gedenken der Märe, welche Hagen von ihr erkundet, und zu ahnen begann ſie ihr Leid. Sinnlos ſank ſie hin zur Erde, von ihrem Klageruf erſcholl die Kemenate und vor Jammer brach ihr das Blut aus dem Munde.

Sprach da das Geſinde: „Iſt's wohl ein fremder Mann?“ Aufſchrie wieder die Königin: „Nein, es iſt Sigfrid, mein vielliebter Mann. Brunhild hat es gerathen und Hagen hat es gethan.“ Die Frau ließ ſich zu dem Todten führen und da lag vor ihr in ſeinem rothen Blute der Held von Nibelungenland. Mit ihren vielweißen Händen hob ſie empor ſein ſchönes Haupt und rief trauervoll: „O weh mir dieſes Leides! Und Dein Schild iſt nicht von Schwertern verhauen, Meuchelmord fällte Dich. O wüßt' ich den Mörder, ſeinen Tod wünſcht' und wollt' ich immerdar.“ Zu dem mit ſeiner Herrin wehklagenden Ingeſinde ſprach da die Jammerhafte: „Wecket eilends die Sigfrids-Mannen und meldet mein Leid meinem Schwäher Sigmund, daß er mir helfe den kühnen Sigfrid beklagen.“ Da lief Einer zu den Helden aus Nibelungenland und ſagte ihnen leide Märe, die ſie nicht glaubten, bis ſie das

Weinen vernahmen. Der Bote kam auch zur Kemenate, wo König Sigmund schlief. „Wacht auf, König Sigmund; mich sendet zu Euch Kriemhild, meine Herrin. Der geschah das größte Herzeleid, das ihr geschehen konnte. Ihr sollt ihr's helfen klagen, da es auch Euch gar sehr beschwert." Aufrichtete Sigmund sich, fragend: „Was für Leid erlitt die schöne Kriemhild?" Gab der Bote weinend zur Antwort: „Ich kann es Euch nicht verhehlen: — Der kühne Sigfrid liegt erschlagen." Sigmund dagegen: „Laßt das Scherzen mit so leider Märe! Könnt' ich doch all' meine Lebtage Sigfrids Tod nicht zu Ende klagen." Der Bote hinwiederum: „So Ihr mir nicht glauben wollt, so mögt Ihr selber hören, wie Kriemhild mitsammt ihrem Ingesinde des Helden Tod beklagt." Vielsehr erschrack da Sigmund. Mit hundert seiner Mannen sprang er von den Betten und mit gezückten Waffen liefen sie hin, von wannen der Wehruf scholl. Da sprach König Sigmund: „Weh der Fahrt hieher in dieses Land! Wer hat, Frau Kriemhild, mich meines Kindes und Euch Eures Mannes allhier in Mitte von Freunden so mordlich beraubt?" Antwortete das edle Weib: „Wäre mir bekannt nur der Mörder! Leib und Leben wagt' ich daran, ihm so Leides zu thun, daß seine Freunde der Freude wenig hätten."

Herr Sigmund umschloß mit den Armen seinen todten Sohn und nun ward seiner Leute Jammer also laut, daß von dem Wehruf Palas und Saal und ganz Worms widerhallte. Bei Sigfrids Fraue kein Trost verfing. Des Todten schönen Leib blößte man der Kleider, wusch ihm die Wunde und legte ihn auf die Bahre. Da sagten seine Recken aus Nibelungenland: „Den Herren zu rächen ist willig unsere Hand. Hier im Hause muß ja der Mörder sein." Und alle Mannen Sigfrids und Sigmunds eilten, sich zu waffnen; ihrer elfhundert kamen herbei und Sigmund sann auf Rache für seinen Sohn. Aber wie groß auch Kriemhilds Noth und Jammer, doch wehrte sie diesem Beginnen, von ihrer Brüder Mannen der Nibelungen Tod besorgend, und sprach: „Mein Herr Sigmund, was wollt Ihr thun? Ihr wißt wohl nicht, wie manchen kühnen Mann König Gunther hat. Wolltet ihr sie besteh'n, wäre es euer Aller Untergang." Sie aber, mit erhobenen Schilden, heischten Streit. Darum wieder die edle Königin: „Mein Herr Sigmund, geduldet Euch noch, bis es sich besser fügt. Dann bin ich allzeit bereit, Euch rächen zu helfen meinen Helden. Wird mir bewiesen, wer mich seiner beraubte, übel soll es ihm bekommen. Doch sind der Uebermüthigen allhier zu viele, als daß Euch jetzo zu streiten räthlich wäre. Wider eurer Einen können sie ihrer dreißig stellen. Gott vergelte ihnen, was sie uns gethan. Bleibet hier und leidet mit mir das Leid, und wann es tagen will, so helfet mir besargen meinen lieben Mann." Da sprachen die Degen: „Liebe Herrin, wir helfen Dir."

Derweil ging der Weheruf aus in die Stadt Worms und eilten die edlen Burger herbei. Hartes Herzeleid machte es ihnen, daß Sigfrid des Lebens ledig war, sie wußten nicht warum, und es weinte da mit den Frauen manchen guten Burgers Weib. Schmiede hieß man beschaffen eilends einen Sarg, einen Sarg von Silber und Gold, beschlagen mit Spangen von gutem Stahl, und da die Nacht vergangen, ließ die edle Frau ihren vielliebeu Mann Sigfrid

zum Münster tragen und weinend gingen mit ihr alle ihre Freunde. Da sie zum Münster gelangten, läuteten die Glocken und laut wurde der Gesang der Pfaffen[53]). Da kam auch der König Gunther herbei mit seinen Mannen und es kam auch der grimme Hagen, die besser ferngeblieben. Sprach Gunther: „Liebe Schwester, weh Deines Leides! Ledig sollten wir sein so großen Schadens. Fürwahr, wir müssen allzeit Sigfrids Tod beklagen.“ Gab zur Antwort das jammerhafte Weib: „Mit nichten müßt ihr das! Wär' euch leid die Sache, würde sie nicht geschehen sein. Ihr hattet meiner vergessen, da ihr mich meines Mannes beraubtet. Wollte der wahre Gott, ihr hättet mir selber gethan wie ihm.“ Sie legten sich auf's Leugnen. Da wiederum die Wittib: „Wer unschuldig, kann es kundthun. Er darf nur alsbald hier vor all' den Leuten zu der Bahre gehen. So mag die Wahrheit offenbar werden.“

Das ist ein groß Wunder, welches noch oft sich wirkt: wenn der Mörder hertritt zu dem Gemordeten, so bluten diesem die Wunden[54]). Solches geschah auch jetzo. Denn da Hagen zu dem Todten herging, fingen dessen Wunden stark zu fließen an. Da hub sich noch stärkerer Wehruf denn zuvor. Aber König Gunther sagte: „Ich laß euch wissen die Wahrheit. Schächer erschlugen ihn, Hagen hat es nicht gethan.“ Doch Kriemhild: „Die Schächer kenn' ich. Gott mag es rächen durch die Hand von Sigfrids Freunden. Ihr, Gunther und Hagen, ja, ihr habt es gethan!“ Wieder wollten da um Rache werben die Recken Sigfrids, aber die Königin sprach abwehrend: „Duldet mit mir diese Drangsal.“ Nun kamen auch ihre Brüder Gernot und Giselher herbei, die in Treuen den Schwager betrauerten, daß ihre Augen von Thränen trüb wurden. Sie sprachen: „Liebe Schwester, tröste Dich dessen, was nicht zu ändern ist. Wir wollen all' unsere Lebtage Dir zu ersetzen suchen, was Du verloren.“ Aber ihr konnte auf Erden Nichts Trost geben.

Man wollte nun aber die Messe singen und gingen also zum Münster Mann und Weib. Männiglich that weinen um Sigfrid und thaten so auch die, welche seinen Tod leicht verschmerzten. Um Mittag war sein Sarg bereitet und man hob den Todten von der Bahre und hüllte seine Glieder in kostbare Zeuge. Aber Kriemhild wollte ihn noch nicht bestatten lassen. Mit ihr klagte von Herzen ihre edle Mutter Ute und all ihr Ingesinde. Da man ihn aber besargte im Münster und sang die Todtenmesse, drängte sich dahin viel Volk, für die Ruhe seiner Seele Messen singen zu lassen[55]). Kriemhild ließ zu diesem Behufe ihres Gatten Gold austheilen und wurden an dem Tage für den Todten wohl an hundert Seelenmessen gesungen und sah man, daß Sigfrid neben Feinden auch Freunde zur Stelle hatte. Nachdem man so Gott gedienet, hub sich von dannen das Volk und sprach die Königin: „Ihr sollt mich nicht alleine die Todtenwache bei dem Helden halten lassen, mit welchem all meine Freude begraben wird. Drei Nächte und drei Tage soll meine Wache währen, daß ich mich noch ersättige des Anblicks meines lieben Mannes. Vielleicht gefällt es Gott, auch mir den Tod zu senden und so zu enden alle meine Trübsal.“ Sie bat die Pfaffen und Mönche und all das Gesinde des Helden, bei ihr zu bleiben, und die hatten nun mit Beten und Singen jammervolle Nächte und mühselige Tage. Derweil ließ die Wittib in diesen Tagen der Seelenruhe ihres Herrn

wegen an die Klöster im Lande urbare Grundstücke und an die Armen Gewänder und Silber vertheilen, an dreißigtausend Mark[36]).

Am vierten Morgen ging der Todtendienst zu Ende und verhallte der Gesang. Laut wurde da ungefüges Leid vielen Volkes. Nun hieß man den Todten in seinem Sarg aus dem Münster zu Grabe tragen und wieder hub sich unter den Leuten lauter Wehruf, viel Weinen

und Klagen. Nicht Weib noch Mann war da froh. Guter Pfaffen genug man bei diesem Begräbniß sah und gelesen wurde und gesungen. Bevor aber des Wigands Wittib zu seinem Grabe gehen konnte, rang sie mit solchem Jammer, daß man sie (die Halbohnmächtige) mit Wasser aus dem Brunnen begießen mußte. Ein groß Wunder war es, daß sie sich aufrecht halten mochte. In dem Kreise der klagenden Frauen sprach die Königin: „Ihr Mannen

Sigfrids, eure Treue soll mir die Gunst erweisen, daß ich sein schönes Haupt noch einmal möge schauen." Und leidvoll bat die Leidende so lange, bis man den vielstattlichen Sarg aufthat. Da ging sie hin und hob mit ihrer weißen Hand sein schönes Haupt und küßte den todten Edeling und ihre lichten Augen weinten Blut vor Leide. Jammervolleres Scheiden ward nie geschaut. Man mußte das herrliche Weib von dannen tragen, denn sinnlos war sie und vor Gram drohte zu vergehen ihr wonniglicher Leib. So lag sie den Abend und die Nacht über bis zum folgenden Tag. In gleichen Nöthen lag auch der König Sigmund. Der war von Kummer so krank, daß man ihn kaum wieder zu Sinnen bringen konnte. Seine Mannen aber sagten zu ihm: „Herr, Ihr solltet heimfahren! Für uns ist fürder hier nicht gut sein."